

# Ottendorfer Zeitung

Lokalanzeiger und Anzeigebblatt für Ottendorf-Okrilla u. Umg.

Erscheinungstage: Dienstag, Donnerstag, Sonnabend. Bezugspreis monatlich 1.10 RM einschließlich Trägerlohn. Im Falle höherer Gewalt (Störungen des Betriebes der Zeitung, der Lieferanten oder der Beförderungsanstalten) hat der Besteller keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenpreis: Die 6 gepaltene mm-Zeile oder deren Raum 5 Pf. Alles weitere über Nachschlag usw. laut ausliegender Anzeigenpreisliste 2. Anzeigenannahme bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages. Bei fernmündlicher Anzeigenannahme wird keine Gewähr für Richtigkeit übernommen. Bei Konkurs und Zwangsvergleich rücht jeder Nachschlagsanspruch.

Diese Zeitung veröffentlicht die amtlichen Bekanntmachungen der Gemeinde-Verhabe zu Ottendorf-Okrilla und des Finanzamtes zu Radeberg.  
Hauptverleger: Georg Köhler, Ottendorf-Okrilla — — Vertreter: Hermann Köhler, Ottendorf-Okrilla — — Verantwortlich für Anzeigen u. Bilder: Hermann Köhler, Ottendorf-Okrilla  
Postfachkonto: Leipzig 29148. Druck und Verlag: Hermann Köhler, Ottendorf-Okrilla. Girokonto: Ottendorf-Okrilla 138.

Nummer 30 Fernruf: 231 Sonntag, den 8. März 1936 D. V. II: 361 35. Jahrgang

## Oertliches und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, am 7. März 1936.

Das im ganzen Reich zur Durchführung kommende gemeinsame Eintopfessen der SA mit der Bevölkerung am letzten Eintopffesttag wird auch in unserem Orte verwirklicht werden. Mittags 12 Uhr wird im Hirsch ein schmackhaftes Eintopfessen (Rindfleisch mit Kartoffeln) zum Preise von 40 Pf. abgegeben. Möge unsere Einwohnerschaft hierdurch regen Gebrauch machen und auch hiermit ihre Verbundenheit mit SA und Bewegung bekunden.

Durch niederbrechendes Gestein schwer verletzt wurde im benachbarten Weidungen ein bei Notstandsarbeiten beschäftigter jüngerer Arbeiter aus Dresden. Der Verunglückte, der erst den ersten Tag auf der Arbeitsstätte weilte, hatte Rippenbrüche und Quetschungen erlitten und mußte einem Dresdener Krankenhaus zugeführt werden.

### Sparkasse Ottendorf-Okrilla.

Nirgendwo sind die Anzeichen des allgemein steigenden Wohlstandes so sicher festzustellen wie in der Sparkasse. Ein ganz erhebliches Maß von Vertrauen läßt den Rücklagen, die sich für spätere Bedürfnisse ansammeln, ihren Weg zur Sparkasse finden. Daß sie sich überhaupt ansammeln können und daß sie in sorgfältiger Weise aufbewahrt werden, ist ein starker Beweis gegen alle sinnlosen Redereien nimmerjähriger Redner, die sich oft genug — nur in dem Bestreben, eigene Vorteile zu verdecken — staatsfeindlich betätigen, ohne sich über die Tragweite ihrer prinzipiellen Unzufriedenheit im Klaren zu sein. Ihnen zur schlagenden Belehrung und den Sparern zur Stärkung des Vertrauens und zu weiteren Anspornen sollen darum Zahlen sprechen, die in ihrer Unbestechlichkeit nicht den geringsten Zweifel dulden und die von jedem, der sich dafür interessiert, an Ort und Stelle nachgeprüft werden können.

Am 31. Januar 1933 verfügte die Sparkasse über 208.370 RM. Spareinlagen. Um zu diesem Bestand zu kommen, waren 10 Jahre einer Zeit nötig, die zu allem anderen, nur nicht zur Kapitalbildung anregte. Wenn der Betrag trotzdem erreicht worden ist, so gibt es nur einen Grund dafür, das feste Vertrauen in eine Einrichtung, die seit hundert Jahren den Gemeinnutz vor den Eigennutz stellte. Was ist aber das, wenn die Spareinlagen im Laufe der drei letzten Jahre um fast zwei Drittel höher gestiegen sind und wenn die Sparkasse am 31. Januar 1936 824.399 RM. verzeichnet und somit einen Zuwachs von 316.029 RM. verzeichnet; wenn dieser Zuwachs allein im Februar um weitere 20.000 RM. gestiegen ist, ohne daß dabei Jünglingskrisen berücksichtigt worden wären, die auch über 30.000 RM. ausmachen würden? Das ist in Rücklagen umgewandelter Arbeitsertrag aus unserem engen, heimlichem Kreise, das ist Arbeitsertrag als je steigender Wohlstand und sichtbar dokumentiertes Vertrauen in die deutsche Zukunft. Darum geht es einzig und allein und sicher ist, daß dieses Vertrauen nie enttäuscht werden wird, mögen die Gründe, die es erwecken, so verschieden sein wie sie wollen. „Beim Geld hört die Freundschaft auf“; das ist zwar ein hundsgemeines Sprichwort mit einer schmutzigen, nackten Seele, das heute aber leider noch immer überwunden ist. Die Groschen und Marken, die sich bei der Sparkasse sammeln, finden ihren Weg auch nicht aus Freundschaft hierher und gerade deswegen sind sie ein starker Beweis für die vorher genannten Gründe. Liegen die Gründe in weiteren Ausflügen ins gute Boden berechtigten Vertrauens, so wollen wir uns auch daran halten und wollen, aber nach seinem Vermögen mitwirken, daß die Millionenengrenze bald erreicht wird. Mit ihr steht auch die Möglichkeit wieder, daß die Sparkasse Hypothekendarlehen ausgeben kann, die in früheren Jahren allzu bereitwillig gestossen sind. Mit der Millionenengrenze ist dann der Bestand an flüssigen Rücklagen vorhanden, auf den keinesfalls zum Schutze der gesamten Einlagen verzichtet werden kann. Vertrauen will durch Zuverlässigkeit verdient sein — eine Richtlinie, die auch in Zukunft eingehalten wird, die mit dem Ansehen der Sparkasse untrennbar verbunden ist und die von allen Sparern bebingungslos anerkannt werden dürfte.

**Gemeinsames Eintopfessen der SA mit der Einwohnerschaft am 8. März 12 Uhr im „Hirsch“**

Dresden. Ein Schänder der Uniform. In den letzten zwei Monaten war hier und in Meusich (Sachsen) ein junger Mann in der Uniform eines Standartenführers der SA oder als Obersturmführer der SS aufgetreten und hatte sich des Fehrs und Einmitleides schuldig gemacht. Aus seinem Verhalten ging von Anfang an hervor, daß es sich um einen Schwindler handeln mußte, der in größter Weise Mißbrauch mit den Uniformen der Parteigliederungen trieb. Als Täter wurde jetzt von der Kriminalpolizei ein zweiundzwanzig Jahre alter Einwohner aus Somsdorf festgenommen.

Dresden. 9000 RM. durch Pfennige. Auch im Februar sammelte die Schöfner der Straßenbahn und der Kraftomnibusse an Sonntagen unter den Fahrgästen zwei- oder drei-Pfennigbeiträge. Die Sammlung erbrachte 9000 RM., die dem Winterhilfswerk überwiesen wurden.

Dresden. Deutsche Wissenschaft in Belgien. Die vom Deutschen Hygiene-Museum veranstaltete Wanderausstellung „Der Mensch“ wurde jetzt in Antwerpen feierlich eröffnet. Der Gouverneur der Provinz Antwerpen, Baron Holvoet, übermittelte den Dank der Provinzialregierung für die Ueberlassung der Ausstellung. Die Beachtung für die Schau, die auch das Mobell „Der gläserne Mensch“ enthält, ist außerordentlich groß. Bei Beginn waren bereits 20.000 Karten fest verkauft und der Besuch setzte sofort stark ein. Am Sonntag wurden allein über 3000 Besucher gezählt. Die Ausstellung bleibt bis Ende März in Antwerpen; sie wird dann in Brüssel, Gent, Bütich und Charleroi gezeigt werden und hierauf zu einer mehrmonatigen Rundreise nach England gehen.

Bautzen. Zuchthaus für die Räuber von Königshain. Der Raubüberfall auf den Bauer Friedrich und seine Wirtschaftlerin Ebermann in Königshain in der Nacht zum 4. Dezember 1935 kam jetzt zur Aburteilung. Die Anklage richtete sich gegen den achtundzwanzig Jahre alten Herbert Robert Sommer und den fünfundsiebzig Jahre alten Ewald Heine, beide aus Schlesien, sowie den neunzehn Jahre alten Friedrich Wilhelm Ulbricht aus Mittelbergnitz. Nach einem durch einen Radfahrer bereiteten Einbruchversuch der drei Angeklagten am 1. Dezember 1935 führten Sommer und Heine den Einbruch allein aus. Sie hatten auf den Bauer und seine Wirtschaftlerin, die aus dem Schlaf erawachten, mit ihren Werkzeugen eingeschlagen und beide erheblich verletzt. Außerdem hatte Sommer in Bauernid bei einem Kolonialwarenhandler einen Einbruch verübt, wobei ihm 105 RM. Bargeld in die Hände gefallen waren. Sommer wurde zu zweieinhalb Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrenrechtsverlust, Heine zu einem Jahr und acht Monaten Gefängnis sowie drei Jahren Ehrenrechtsverlust und Ulbricht zu einem Jahr Gefängnis verurteilt.

Grüma. Güterzug entgleist. Auf dem Seelitzgrüma-Abzweig entgleiste ein Güterzug der Quarzporphyr-Werke. Die Maschine und der erste Wagen fielen den Abhang hinunter. Der Lokomotivführer Trumpler konnte sich nicht aus der Maschine befreien, in der er beide Beine eingeklemmt, etwa eine Stunde bleiben mußte, bis ihm Hilfe gebracht werden konnte; er mußte ins Krankenhaus gebracht werden.

Leipzig. Sechspfeiler auf vierzehn Monate ins Zuchthaus. Der fünfzig Jahre alte Hugo Oskar Felgentreff machte im vergangenen Jahr in sieben Fällen in Gastwirtschaften Fehrs, ohne diese bezahlen zu können. Vor dem Schöffengericht behauptete er allerdings, es habe nur an seiner Vergeßlichkeit gelegen, daß die Fehrs nicht bezahlt worden seien. Diese angebliche Vergeßlichkeit, die siebenmal auftrat, brachte ihm ein Jahr und zwei Monate Zuchthaus und 50 RM. Geldstrafe ein.

Freiberg. Zuchthaus für Reineid. Das Schwurgericht verurteilte den sechsunddreißig Jahre alten Ernst Wilhelm Eckardt wegen Reineids und schweren Rückfallsdiebstahls zu zweieinhalb Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrenrechtsverlust unter Anrechnung von vier Monaten Untersuchungshaft. Er hatte als Reuge vor dem Schöffengericht beschworen, daß er an einem schweren Einbruchdiebstahl in eine Fleischeri in Richtenberg nicht beteiligt gewesen sei, was den Tatsachen nicht entsprach.

Leipzig. 30000 W. W. Freipässe. Die hiesigen Lichtspieltheaterbesitzer haben sich in den Kampf des deutschen Volkes um Hinderung von Hunger und Not eingeschaltet und durch Hergabe von Freipässen zum Besuch der Vorstellungen den Hilfsbedürftigen Unterhaltung geboten. Seit Oktober sind von den Lichtspieltheatern 30.000 Freipässe dem W. W. zur Verfügung gestellt worden.

Leipzig. 15000 Eintopfgerichte werden verteilt. Am kommenden letzten Eintopffesttag werden an die besonders Hilfsbedürftigen 15.000 bis 16.000 Eintopfgerichte kostenlos zur Verteilung kommen. Bei diesen Volksgenossen handelt es sich in erster Linie um alleinstehende Personen — Witwen und Wälder sowie Bediende, um ältere Ehepaare, Sozialrentner sowie um Kriegsschadigte, fünfundsiebzig Feldlächer der SA, der Wehrmacht und des NSKK werden die Zubereitung und Verteilung übernehmen.

Zwickau. Ein Vahrneun Monate Zuchthaus. Ein beim Stadtrat in Zwickau beschäftigter fünfundsiebzig Jahre alter Verwaltungspraktikant hatte die Polizeikasse durch Veruntreuungen, falsche Buchführung und Urkundenfälschung um etwa 1100 RM. geschädigt. Das Landgericht verurteilte ihn zu einem Jahr neun Monaten Zuchthaus, 750 RM. Geldstrafe oder dreißig Tagen Zuchthaus und fünf Jahren Ehrenrechtsverlust.

Werdau. Und jetzt das heulende Elend. Im Dezember vorigen Jahres hatte der sechsundzwanzig Jahre alte Anton Heidrich aus Ruppertsgrün 2100 RM. Hartgeld für die Ruppertsgrüner Girokasse bei der hiesigen Stadtbank in Papiergeld umzutauschen. Mit seinem Schwager Erhardt mochte er sich aber mit dem Geld „dünnen“; sie verlebten in Chemnitz, wo sie sich einkleideten, in Hamburg und in Leipzig einige schöne Tage, bis die 2100 RM. durchgebracht waren und sie in Magdeburg mittellos umherirrten, weshalb sie sich der Polizei stellten. Das Amtsgericht verurteilte Heidrich zu einem Jahr Zuchthaus und Erhardt zu fünf Monaten Gefängnis.

### Handwerksmeister!

Der Landeshandwerksmeister für Sachsen erläßt folgenden Aufruf:

„An meine Kameraden im sächsischen Handwerk! Bereits seit Wochen, ja Monaten, bemüht sich ein Teil unserer zu Ostern zur Schulentslassung gelangenden Jugendlichen, eine Lehrstelle im Handwerk, die Grundlage für eine künftige Lebensarbeit sein soll, zu finden. Es ergibt an alle meine Kameraden aus dem Handwerk der dringende Appell, im Rahmen der durch Gesetz und Verordnung gegebenen Möglichkeiten unserer schulentlassenen Jugend den Lehrplatz im Handwerk zu geben, der ihr auf Grund der festgestellten Eignung gebührt. Deshalb bedeutet es eine Selbstverständlichkeit für das sächsische Handwerk, jede Möglichkeit auszusuchen, um Lehrstellen bereitzustellen.“

Dabei ist es eine Selbstverständlichkeit für das sächsische Handwerk, daß bei gleicher Eignung mehrerer Anwärter auf die Lehrstelle dem Angehörigen der Hitler-Jugend oder des W. W. der Vorzug zu geben ist. Ich erwarte von meinen Kameraden aus dem sächsischen Handwerk, daß sie diese selbstverständliche Voraussetzung bei der Vorklassifizierung zu Ostern voll und ganz berücksichtigen und sich in den Dienst der Auszubildenden unserer handwerklichen Nachwuchs stellen.

Bei Einstellung der Lehrlinge ist weiter besonders zu beachten, daß das Handwerk auf einen hervorragenden geeigneten Nachwuchs angewiesen ist. Nur durch dauernde Steigerung der Anforderungen an das deutsche Handwerk wird die Leistung und Qualität unserer handwerklichen Erzeugnisse mit den Erfordernissen der Neuzeit Schritt halten.

### Am letzten Eintopffesttag

des W. W., am 8. März, ipeißt das deutsche Volk mit seiner SA gemeinsam Eintopf. Trage Du dazu bei, daß recht viele unserer erwerbslosen SA-Kameraden mit ihren Familien gespeißt werden können!

Ich verlange deshalb von dem Handwerk, daß es den qualitativ hochstehenden Nachwuchs den Lehrstellen zuführt, Lehrstellen in ausreichendem Maß zur Verfügung stellt und die staatspolitische Gesinnung beweist, die ich zur Voraussetzung für die Vorklassifizierung oben geschildert habe. Mein Wunsch ist, daß die Einstellung unserer jetzt zur Schulentslassung gelangenden Jugend sich in Zukunft als ein voller Erfolg für das deutsche Handwerk erweist.“

### Bekämpfter Flachsanbau schafft Arbeit!

Zur Flachsbewerbewache in Sachsen vom 8. bis 14. März erläßt der sächsische Minister für Wirtschaft und Arbeit folgenden Aufruf:

„Das Wirtschaftsprogramm der Reichsregierung kämpft mit gradliniger Entschlossenheit für die Sicherung und Förderung der einheimischen Rohstoffherzeugung. Neben Wolle und Baumwolle spielt vor allen Dingen der Flach eine wesentliche Rolle.“

Der Flach ist, volkswirtschaftlich gesehen, eines der wichtigsten Erzeugnisse der Wirtschaft und in bezug auf seine Erzeugungs- und Veredelungswerte eines der wertvollsten Erzeugnisse der heimischen Scholle. Unsere hochentwickelte Industrie hat laufend Bedarf an Rohstoffen. Bei der heutigen Devisenknappheit gilt es deshalb, lebensnotwendige Rohstoffe in möglichst weitem Umfang aus eigener Scholle zu erzeugen.

Erhöhte Rohstoffherzeugung aus eigener Scholle bedeutet Arbeitsbeschaffung. Besonders für die sächsische Textilindustrie ist die Rohstoffherzeugung in erhöhtem Maß Arbeitsbeschaffung und Arbeitsbeschaffung.

Das sächsische Landvolk wird seinen Anteil von 3000 Hektar Anbaufläche erfüllen, um gleichzeitig damit zu zeigen, wie eng verbunden Industrie und Landwirtschaft im Kampf um den Wirtschaftsaufbau sind.“ gez. Lent.

wird den  
ngern der  
das läßt  
einrich  
hren sind.  
enau nach  
leßt aber  
igt wer  
as wir an  
et, ebenso  
s, für sich  
mliche Be  
ur gelangt  
ein freier  
es Abwa  
arzt wird  
ung, aber  
reudigkeit  
uten Por  
  
Lustschu  
n und der  
ig zum  
and Sach  
riedigung  
hen Lust  
aterstellen  
nahmen  
Der Lan  
garat Dr.  
neite Dr.  
der Zwed  
er Unter  
iner Fest  
ndlah der  
abe sich  
r Baupor  
üsse sein,  
Geldmit  
durch Auf  
daß das  
manu aller  
Schwell  
stiers tre  
ren andern  
  
e Probe-  
  
der Wert-  
-Reserve  
in festh  
ruchsfahrt  
rt h  
Zunächst  
prüft wor  
in dieser  
schiff ganz  
delin“ und  
sei. Trop  
eit erreicht  
ich gewon  
lei. Ganz  
enfalls mit  
ene Ge  
allein in  
zwar nicht  
mehr be  
hnen nach  
d Umkre  
ermartet,  
überhaupt  
Belonders  
suffisch  
hauptlich  
Zusammen-  
der Wert-  
et würden  
n heutigen  
rt mit Be  
des Schil  
shahrt und  
stättfinden.  
  
dei“ veröf-  
n. Daran  
einmona  
ine Probe  
it ergeben  
In diesem  
s, siche  
von dem  
Verlebe  
g die Wä  
und Nord-  
der euro-  
infundier-  
schoben bis  
säßig Sum  
Schnellig-  
cher jedoch  
besserungen  
ffen dürfe.  
  
g?  
London  
enten Bal-  
beiterbewe  
damit die  
ung unter  
u ch p r o  
werde die  
e Inter-  
igaeit-  
  
und Oppo  
nungen über  
ung zu ge-  
daß sich die  
den Auftriv  
Bläne nach  
undlay der



# Die kollektive Sicherheit als Quell der Unsicherheit.

## Mussolinis Trümpfe schrecken Frankreich.

London, 6. März. Nach dem „Daily Telegraph“ hat sich das Kabinett mit der europäischen Lage befaßt. Einige Blätter berichten, daß ein Teil des Kabinetts den Außenminister wegen seiner Stellungnahme zur Frage einer Delsperre in Genf getadelt habe. Eden sei ursprünglich angewiesen gewesen, in Genf „anzudeuten“, daß die britische Regierung eine Delsperre unterstützen würde, wenn sie allgemein gefordert werde. Stattdessen habe er eine öffentliche Erklärung abgegeben, in der er im Namen Englands die Initiative ergriffen habe. Eden sei eigens nach London zurückgekommen, um die Fühlung mit dem Kabinett aufrechtzuerhalten, da man keine Wiederholung der Hoare-Episode wünsche.

Wie die „Times“ im redaktionellen Teil berichtet, habe Eden die Minister darauf hingewiesen, daß, wie Mussolini angedeutet habe,

Italien die Anwendung einer Delsperre mit dem Austritt aus dem Völkerbund, der Zurückziehung vom Locarno-Vertrag, der Kündigung des französisch-italienischen Militärabkommens und der Wiederbesetzung der französisch-italienischen Grenze beantworten werde.

Sollte die italienische Antwort für den Dreizehnerausschuß in seiner Gesamtheit annehmbar sein, dann komme eine sofortige Delsperre nicht in Frage.

Die „Times“ weist dann darauf hin, daß Frankreich britische Versicherungen gefordert habe,

die es Frankreich gestatten würden, die von Italien angeordneten Gegenmaßnahmen im Falle der Infraktion einer Delsperre auszugleichen.

Das Blatt meint, daß irgendwelche britischen Zusicherungen, die über eine bloße Neubekräftigung der Locarno-Verpflichtungen hinausgingen, sofort Deutschland auf den Plan bringen müssen, denn nach deutscher Ansicht liege der Wert des Locarno-Vertrages in der Unparteilichkeit der Bürgerschaftsmächte. Militärische Sonderabmachun-

gen zwischen England und Frankreich würden nach seiner Meinung den Locarno-Vertrag zu Ungunsten Deutschlands verzerren.

Das Blatt kommt dann zu dem Schluß, auf lange Sicht würden die Zukunftsaussichten des kollektiven Systems durch das Ausscheiden einer weiteren Großmacht verschlechtert sein. Wenn etwa auch noch Oesterreich und Ungarn mit Italien zusammen den Völkerbund verlassen würden, dann werde die kollektive Sicherheit aus dem am wenigsten beruhigten Gebiet Europas verschwinden. Die kollektive Sicherheit sei eben eine Münze mit einer Kehrseite. Die britische Regierung sehe sich der schwierigen Aufgabe gegenüber, zu verhindern, daß die Ausbreitung des Prinzipes der kollektiven Sicherheit bei der Behandlung des Abessinienstreites zu einer Ausdehnung der Unsicherheit führe.

### Direkte Fühlungnahme Regus-Mussolini?

London, 6. März. Der diplomatische Mitarbeiter der jantionszeitschrift „Daily Mail“ stellt die überraschende Behauptung auf, daß kürzlich eine unmittelbare Fühlungnahme zwischen Addis Abeba und Rom hergestellt worden sei. Der erste Schritt sei vom Regus ausgegangen, der sich nicht nur, wie die „Daily Mail“ wissen will, zur Eröffnung von Verhandlungen mit Mussolini bereit erklärt haben soll, sondern sogar bereit sein soll, auf der Grundlage weitgehender Gebietsabtretungen zu verhandeln. Die englische Regierung sei von verschiedenen Seiten über diese Angelegenheit unterrichtet worden, u. a. vom britischen Gesandten und vom britischen Militärattaché in Addis Abeba.

Die Behauptungen der „Daily Mail“ werden allerdings von keiner anderen Seite bestätigt.

### Frontkämpfer die besten Mittler der Verständigung.

Henry Vichot im „Auffhäuser“.

Berlin, 5. März. Henry Vichot, der Präsident der Union Fédérale, der größten französischen Frontkämpferorganisation, veröffentlicht durch den „Auffhäuser“ eine „Botschaft an die deutschen Frontsoldaten“, in der es u. a. heißt:

„Ich glaube, daß die Kriegsteilnehmer in Deutschland und Frankreich die besten Mittler der Verständigung zwischen unseren beiden Ländern sind. Es ist die gegenseitige Achtung, die die Männer der Front füreinander empfinden, die aus ihnen die geeignetsten Wortführer des Willens zur Annäherung gemacht hat.“

Innerhalb jedes Landes, und von einem Land zum anderen haben die Kriegsteilnehmer das Vorrecht, als erste zu sprechen.

Weil ich an diese Mission der Frontkämpfer glaube, antworte ich gern auf die Fragen, die mir aus Deutschland gestellt wurden, — und ich antworte ohne Umschweife und Hintergedanken.

Es wäre unnützlich, so oft — selbst nach 18 Jahre — an das Heldentum des Krieges zu erinnern, wenn wir schon im Frieden den einfachen und elementaren Mut hätten, das zu sagen, was wir für richtig und vernünftig hielten. Der nächste Weg, eine Schwierigkeit zu lösen, ist, sie zu kennen und sie nicht zu verbergen. Gewiß, es ist die Aufgabe der Regierung unserer beiden Länder, die Probleme zu lösen, die im Augenblick vor uns stehen. Aber wir, die Frontsoldaten, wir haben das Recht und die Pflicht gemeinsam eine Atmosphäre des Vertrauens zu schaffen, ohne dessen glücklicher Ausgang der Diskussion möglich ist. Ich bin sicher, daß meine deutschen Kameraden diese Zeilen als neuen Beweis meiner dauernden Mitarbeit am Werk der Annäherung zwischen Deutschland und Frankreich ansehen.“

### Der Regus erklärt seine Verhandlungsbereitschaft.

Genf, 5. März. Der Kaiser von Abessinien hat auf den Friedensvorschlag des Dreizehner-Ausschusses u. a. wie folgt geantwortet: Alle Völkerbundsmitglieder wissen, daß vor allem, was möglich war, bereits vor Ausbruch des Krieges getan haben, um durch gerechtes Verhalten entsprechend dem Geist des Völkerbundes den Frieden zu bewahren. Unter Verletzung seiner internationalen Verpflichtungen und trotz der bis jetzt getroffenen Maßnahmen setzt Italien seinen Angriff fort. Wir sind mit dem Beginn von Verhandlungen unter Beachtung der Bestimmungen des Völkerbundes einverstanden und nehmen Kenntnis davon, daß die Verhandlungen im Geist und im Rahmen des Völkerbundes stattfinden sollen. (gez.) Haile Selassie.

### Italienische Bomben auf britische Lazarett.

Nomara, 5. März. Nach abessinischen Meldungen sollen italienische Bombengeschwader die Ertrichast Nomara, wo sich das englische Rote Kreuz und die fahrbaren englischen Feldambulanz befinden, angefliegen haben und mit ungefähr 40 Bomben belegt haben. Englische Nachrichten bestätigen dies. Sieben Verwundete sollen getötet, drei Zelte, darunter das Operationszelt, ganz oder teilweise zerstört worden sein. Von maßgebender italienischer Seite wird die Sache so dargestellt, daß es sich um ein unter dem Zeichen des Roten Kreuzes verdecktes Munitionslager gehandelt habe. Auf keinen Fall, so wird in der italienischen Verlautbarung entgegen englischen Meldungen hinzugefügt, sei Italien etwas davon bekannt gewesen, daß in dieser Gegend englische Rote-Kreuz-Abteilungen ständen.

### Italienische Erklärung zum Bombenabwurf bei Duoram.

Rom, 5. März. Zu den Nachrichten über einen Bombenabwurf auf eine englische Rote-Kreuz-Station in Duoram wird von maßgebender italienischer Seite an der Hand

# Der Reichstag einberufen

Auf heute mittag 12 Uhr. — Uebertragung auf alle Sender.

Berlin, 7. März. Der Reichstag ist auf heute Sonntag mittag um 12 Uhr zusammenberufen worden. Nach der Tagesordnung steht als einziger Punkt die Entgegennahme einer Erklärung der Reichsregierung. Die Sitzung wird auf alle deutschen Sender übertragen.

von Nachrichten aus dem italienischen Hauptquartier mitgeteilt, daß ein italienisches Flugzeug am 3. März südlich von Duoram in unmittelbarer Nähe eines abessinischen Lagers eine Kraftwagenkolonne von etwa 30 Wagen entdeckte. Die Begleitmannschaft sei eben im Begriff gewesen, die Wagen zu entladen. Da die Stützen mit dem Rote-Kreuz-Zeichen versehen waren, sei das Flugzeug, um genaue Feststellungen zu machen, tiefer gestiegen, wobei es der Nähe der mit dem Rote-Kreuz-Zeichen gekennzeichneten Gruppe das Abwerfen einer Bombe eröffnet worden sei. Durch das Feuer zu erwidern, sei das italienische Flugzeug zurückgefliegen. Als das Flugzeug tags darauf wieder an die Stelle zurückkehrte, sei es von neuem beschossen und auch getroffen worden. Bei dem später angeordneten Bombenabwurf habe sich bald dichter Rauch entwickelt, was als Beweis für das Vorhandensein eines Munitionslagers betrachtet wird.

Auf keinen Fall, so wird in der italienischen Verlautbarung hinzugefügt, sei Italien etwas davon bekannt gewesen, daß in dieser Gegend englische Rote-Kreuz-Abteilungen ständen. Vielmehr sei die italienische Regierung erst in einer englischen Note vom Donnerstag davon verständigt worden, daß englische Rote-Kreuz-Abteilungen sich an dem Bege von Dessie nach Duoram befinden. Diese Verlautbarung der englischen Botschaft sei auch bereits an das italienische Oberkommando in Dschirra weitergegeben worden.

### Die weiteren Kampfaussichten an der Nordfront.

Mailand, 6. März. Der militärische Sachverständige der Turiner „Gazetta del Popolo“ beschäftigt sich mit dem Vormarsch der italienischen Truppen an der Nordfront, die nach Ueberwindung der Streitkräfte des Ras Imru in Schire den Talage erreicht haben. Er erinnert dabei daran, daß das 2. Itali. Armeekorps schon am 12. November an den Ufern des Flusses gestanden hätte, aber dann infolge von Ereignissen, die in einem Kolonialkrieg unvermeidbar seien, nach Nordosten in die Umgebung von Aksum und Abua habe zurückweichen müssen. Nach der Ueberwindung des Talage würden die Truppen in den Landschaften Tjellemt, Semien und Abergalle keine leichten Aufgaben zu bewältigen haben, da sich in jenen Gegenden nicht nur die Bemanneten der verschiedenen Unterführer, u. a. die beiden Söhne des geschlagenen Ras Kassa eingeiselt hätten, sondern sich dort auch die Flüchtlinge der beiden geschlagenen feindlichen Armeen aufhalten dürften.

Ueber das 1. Armeekorps lägen keine Nachrichten vor, dessen Ziel dürfte aber nichts anderen sein, als den Vormarsch auf der Linie Aschangi-Dessie weiter nach Süden fortzusetzen, wenn Marschall Badoglio dies für zweckmäßig erachte.

### Zum Bombenabwurf auf eine britische Rote-Kreuz-Station.

London, 6. März. Die Morgenblätter berichten kurz und unauffällig über den aus Dessie gemeldeten Bombenabwurf auf eine britische Rote-Kreuz-Station in Duoram durch ein italienisches Flugzeug. Wie „Daily Telegraph“ berichtet, sind der englische Befehlshaber der Station, Wells, und zwölf andere britische Mitglieder unverletzt davongelommen. Einige eingeborene Krankenpfleger aus Kenya, die britischer Nationalität sind, seien verlegt worden.

# Schatten über Helgegaard

Roman von Margareta von Oestman-Finfgaard

7) (Nachdruck verboten)

„Sie können ja ruhig hier am Ofen sitzenbleiben, Herr Affessor. Ich brauche keinen Kavalier, ich hänge mich einfach hinten an.“

Gut, daß sie seine Mienen nicht beobachten konnte. Er war es nicht gewohnt, Widerstand zu finden.

„Was soll ich hier ohne Sie? Wenn Sie es durchaus wünschen — dann in Gottes Namen auch Kjaerringa und Staven!“

Und das Unglaubliche geschah — die Amtmännin ergriff die Hand der Apothekerin und drückte sie fest.

„Gott bewahre uns! Arel Rosenfeld! Wacht sich der zum Karren mit der Helgegaardstochter!“

Die kleine Apothekerin schielte sehnlichst hinüber.

Der himmlische Arel — der Reis blaserte, nie taugende, mit den interessanten Fächeln um die Augen — dieser Herr, für den der Ausdruck „Kavalier vom Scheitel bis zur Sohle“ eigens erfunden schien — er hing sich mit dieser halbflügeligen Gans als letztes Paar an die lustige Kette und machte alles andere als eine imponierende Figur. Seine Hochschöße ließen die Flügel hängen.

„Der Apfel fällt nicht weit vom Stamm“, meinte die Amtmännin mit Bezug auf das Herrenhofsträulein.

„Dafür hat er sie nun jahrelang eingesperrt. Aber sie ist ausgebrochen aus ihrem Gefängnis, und nach dieser ersten Probe zu rechnen, werden wir noch manches Kapitel zu dem Roman Familie Gröndal erleben.“

„Ach bitte, liebe Frau Amtmännin, erzählen Sie doch endlich einmal ganz ausführlich, was eigentlich damals passiert ist. Das ist alles so unklar.“

Die Apothekerin, vor Neugier auf ihrem Stuhle hüpfend, wollte noch mehr fragen, aber ein entsetzliches Gepolter ließ alle verstummen.

„Sie haben nur einen Schrant umgeworfen“, tröstete Liv.

„Es ist ein Trick von dem jungen Studenten, der beim Pastor wohnt. Er macht das jedesmal.“

Und Magna lachte. Alles, was ihre einsame Kindheit ihr schuldig geblieben war, stürzte nun in einer Stunde der Jugendlust auf sie ein. Und fand sie bereit, Jung, kraftfroh, lebensdurstig und unerfahren — so gab sie sich hin — Freude am Lärmen und Tölen, am

Schreien, Rennen, Lachen, außer Atemgeraten ließ sie alle Grenzen vergessen.

Ihr Haar hatte sich längst gelöst, flog in Ringeln um ihr schmales, erdhirtes Gesicht. Es flog auch dem Affessor, ihrem Partner, gelegentlich um die Ohren.

Der Anführer hatte seine „Vande“, wie man sie nannte, in eine Nebkammer geführt und wie alle übrigen kam auch Arel gehörig gepudert wieder heraus. Und dann ging es in den Hof, wo der Schnee fiel und der Sturm ihnen Stroh und „Stüde Dinge“ im Wirbel über die Köpfe streute.

Der Stall wurde nicht verschont. Bruna, die braune Kuh, und Swan, die weiße Kuh, wandten verwundert die Köpfe um nach der verrückten Echar, denn es war doch nicht Weltzeit.

„Bei Sörensens spielen sie „Kjaerringa und Staven“ saßen die alten Mähdnen in der Nachbarschaft.“

„Es ist eine Schande“, stieß Arel zwischen den Zähnen hervor. Er fühlte seine Arme warm und feucht werden, man hatte ihn vor dem Stall gegen einen dampfenden Strobbausen gedrängt.

Lachend zerrte Magna ihn weiter. Jetzt ließ der Anführer heimtücklich die Hand seines Hintermannes fassen, und die in ihre Bestandteile sich auflösende Kette bildete unter ohrenbetäubendem Lärm ein wildes Anäuel.

Empört klopfte sich der Affessor die Beinleiber ab. Magna wollte sich ausschütten vor Lachen.

„Wie eine Kaulquappe sehen Sie aus!“

Man hatte Mühe, seine Gliedmaßen zu entwirren, und jeder benutzte die günstige Gelegenheit, dem anderen einen Poffen zu spielen. Der himmlische Arel fing die Herrenhofstochter, die vor Wonne zappelte, in seinen Armen auf und schielte für einen kurzen Augenblick die warme Röhre des jungen Körpers. Doch da geschah etwas Unerwartetes: Eine lange Hand schob sich zwischen ihn und sie, eine Hand von Eisen, und löste mit einem fähnen Griff die zarten Bände, die der Affessor zu knüpfen eben im Begriffe stand.

„Oho“, zischte der Kavalier schneidend.

Aber Sunnar Sörensen lehrte sich nicht daran.

„Kommen Sie schnell“, flüsterete er der wütend Widerstrebenden zu, „Jomfru Koren ist draußen im Schilten bei furchtbarem Schneegestöber und weigert sich, auszufsteigen. Sie will Sie auf der Stelle mitnehmen.“

Vater spricht mit ihr, denn das ist doch rein unmöglich.“

„Lassen Sie mich los!“ zankte Magna ernsthaft, „wo stecken Sie überhaupt den ganzen Abend?“

„Aber den Büchern.“

„Ob, ich habe mich ganz wunderbar unterhalten.“

Bapig schritt sie fest voran, zur Verteidigung gewappnet.

Aber Jomfru Koren dachte nicht an Vortwürfe, sie sah so angetan in ihrem Schilten wie ein Bündel Glend, und forderte das Kind von Kaufmann Sörensen, der in einem gewaltigen Pelzdrummantel gekullernd vor ihr in der Sturmurchtobigen Nacht stand. Rings um sie her war Klappern, Welfen und Brüllen des Windes, Vaterneulichter flackerten gespenstisch.

„Steige sofort ein!“ befahl die alte Jomfru jetzt aus ihrem Volken von Stoff und Fellen hervor, und Kaufmann Sörensen alt protestierte lebhaft in beschwörendem Tone.

Magna starrte in der Eile war sie herausgelaufen, ohne etwas ungunnehmend.

Sunnar rannte ins Haus zurück, nach irgendeiner warmen Hülle spähdend, fand in der Hast jedoch nichts als das Eisbärseil vor dem Ofen in seiner Schlafstube, das mit dem ausgestopften Dinstoff und dem weit aufgerissenen, roßigen, drohend behaarten Nachen wild genug auslief. Rasch entschlossen packte er es und wartete es dem glühenden und frierenden Mädchen über die Schultern. Gerade über ihrer weißen Stirn gähnte das gränliche Maul des Angeheuers — grünlich funtelten ihre Augen unter der seltsamen Krone.

Jetzt gab Herr Sörensen alt dem Jungen ein Zeichen. Dieser streckte die Arme aus und ergriff das Paket im Schilten, das immerfort bei und schalt, und trug es wie einen Sack Mehl ins Haus.

Die Diene war heiß; die Diene war warm. Ein fester Kiesel legte sich vor die Haustür.

„So“, sprach Sörensen alt behaglich, „nun soll die ausspannen und in die Knechtstube marschieren.“ Und Sie, Jomfru Koren, werden zum Austrocknen in die Kette gehängt. Wir alle gehen mit; es ist nicht möglich, daß Sie Gäste von Ihrer Reise erfahren.“

Nun schämte sich Jomfru Koren ein bisschen, wie sie da vor ihr standen und sie betrachteten! Der dicke Kaufmann, der sich stets ein paar Dore herunterhandeln ließ, vom Zeuge, Magna in ihrem königlichen, aber doch gräßlich wirkenden Hautbierschmuck, der Jüngling, ihrer besonderen Aufmerksamkeit wert, weil sie ihn mit den geheimnisvollen braunen Läuten in Zusammenhang brachte — und nicht zuletzt Katharine, die susanische Köchin, die sich nun nicht entblödete, Hand — zu legen und sie von ihren vielen Hüllen zu befreien.

Friedrich...  
Kapitel...  
Herr...  
Schatten...  
Erst war...  
die große...  
ein hunder...  
wurde immer...  
um Kleide...  
mit Würde...  
sollte nicht...  
was dagegen...  
lagerte. Die...  
Erst war...  
die große...  
ein hunder...  
wurde immer...  
um Kleide...  
mit Würde...  
sollte nicht...  
was dagegen...  
lagerte. Die...  
Erst war...  
die große...  
ein hunder...  
wurde immer...  
um Kleide...  
mit Würde...  
sollte nicht...  
was dagegen...  
lagerte. Die...



# Q3 129 glatt gelandet.

Friedrichshafen, 6. März. Das neue Luftschiff Q3 129, dessen zweiter Start am Donnerstag erfolgte, erzielte, nachdem es nach seiner gegen 15 Uhr erfolgten Abflug nach Friedrichshafen noch eine Stunde über dem Bodensee, getrennt hatten, um 16.20 Uhr über dem Westgelände, auf dem bereits die Haltemannschaften angeordnet waren. Nach kurzem Manövrieren wurde um 16.40 Uhr die glatte Landung vollzogen.

## Kapitän Lehmann über die zweite Probefahrt des Q. 3. 129.

Friedrichshafen, 5. März. Die zweite Fahrt des Q3 129 am heutigen Donnerstag, die ursprünglich als Abnahme- und Wiederholung der komplizierten Meß- und Steuerungsversuche des ersten Tages.

Die Versuche wurden zunächst etwa zwei Stunden lang in zahlreichen Kreuzfahrten über dem See vorgenommen und hatten ausgezeichnete Ergebnisse.

Dann drehte das Schiff in Richtung München ab, das, wie Kapitän Lehmann in einer Unterredung feststellte, unter dem Jubel der dortigen Bevölkerung um die Mittagshunde überflogen wurde. Der Mar folgend, erreichte das Luftschiff Bad Tölz, lehnte nach wieder nach München zurück und geriet auf der Rückfahrt zwischen Augsburg und Waldsee

### eine zeitlang in diesen „Dreieck“.

Überhaupt war das Wetter während der ganzen Fahrt schön und dünnlich, so daß es mit der Sicht nicht weit her war. Die höchste erreichte Höhe betrug 1200 Meter. „Auch die Bergspitze haben wir ausprobiert“, meinte Kapitän Lehmann, zündete sich dabei behäuflich eine Pfeife an und schmunzelte dabei über das ganze Gesicht.

Über die nächsten Pläne befragt, teilte Kapitän Lehmann mit, daß bei einigermaßen anständigem Wetter bereits am Freitagmorgen die Zulassungsfahrt stattfinden wird.

## „Heroisch, sparsam, männlich.“

Goebbels über die Aufgaben der Jugend.

Berlin, 4. März. Reichsminister Dr. Goebbels sprach am 22. Angehörige der Nationalpolitischen Erziehungsanstalt. Es waren Jungen aus allen Gauen Deutschlands und aus allen Volksschichten; denn wenn auch die nationalpolitischen Erziehungsanstalten, von denen es heute zwölf in Deutschland gibt, aus den ehemaligen Kabinettanstalten und späteren staatlichen Bildungsanstalten hervorgegangen sind, so unterscheiden sich doch von diesen nicht nur durch den Unterrichtsplan, sondern auch dadurch, daß die Jungen lediglich nach ihrem persönlichen Wert ohne jede Rücksicht auf die soziale Stellung der Eltern aufgenommen werden.

Eine jährliche Auslese während der ganzen Schulzeit sorgt dafür, daß hier wirklich ein erstklassiger Führer aus dem Nachwuchs herangebildet wird. Nachdem der Minister jeden einzelnen der Jungen mit dem Handrücken begrüßt hatte, richtete er eine Ansprache an sie, in der er darauf hinwies, daß ihre Erziehung sie darauf vorbereiten solle, ein schweres Leben zu meistern, denn der Nationalsozialismus habe keinen gerühmten Paradiesesland in Deutschland geschaffen und auch nicht schaffen wollen. Der nationalsozialistische Staat sei keine besondere Versorgungsanstalt, sondern man müsse sich in ihm durch Tüchtigkeit und Altruismus durchsetzen. Es sei kein Vorteil für die Jugend, wenn ihr das Leben leicht gemacht werde; denn dann werde sie vor jeder schweren Aufgabe, die einmal an sie herantrete, scheitern. Die Generation, die die geographische Lage Deutschlands zwingt, sich auf die Hinterbeine zu setzen, um den Weltkampf mit dem Ausland zu bestehen.

Dr. Goebbels erinnerte daran, wie Bismarck sich keinen geeigneten Nachfolger erzogen habe, so daß er nach seinem Tode nicht ersetzt werden konnte. Der Nationalsozialismus dagegen sei dafür, daß ihm ein gleiches Schicksal nicht beschieden. Die Jugend aber müsse sich immer klar sein, daß

finden wird. Wegen der starken Inanspruchnahme mit Ueberseefahrten werde zunächst wenig Zeit übrig bleiben für Pläne, die außerhalb dem bereits festgelegten und angelegentlichen Programm liegen. Ob schon Mitte nächster Woche eine große Fahrt mit geladenen Gästen durchgeführt werden könne, sei noch unbestimmt.

Was auf den beiden Fahrten ebenfalls einer eingehenden Prüfung unterzogen wurde, war der Funktionbetrieb. Während am Mittwoch der Langwellensender im Verkehr mit der Küstenfunkstation Norddeich ausprobiert wurde, wobei größte Lautstärke erzielt und alle Erwartungen übertroufen wurden, ist heute der Kurzwellenbetrieb durchgeprüft worden.

Darüber wußte Funkoffizier Sped etwa folgendes zu erzählen: „Wir haben zunächst einmal den Sender auf Wellenlänge 17 bis 70 Meter abgestimmt, und danach mit einer Reihe von amerikanischen Küstenfunkstellen den Verkehr aufgenommen. Auf Wellenlänge 24 Meter gelang es, die Küstenfunkstelle Schattam sowohl telegraphisch als auch telephonisch zu erreichen. Telegraphisch klappte die Sache geradewegig ab. Wir stellen uns vor: „Hier Q3 129, machen zweite Probefahrt und stimmen Sender ab.“ — „Hallo, hier ist Schattam; wir hören Sie gut und danken für den Anruf!“ war die Antwort. Derselbe Versuch wurde nachher telephonisch gemacht. „Ist das nicht wunderbar?“ meinte der Funkoffizier. Wir drücken bei Bad Tölz auf den Knopf, und schon meldet sich eine 7000 Kilometer entfernte Station bereits auf den zweiten Anruf. Dabei muß man bedenken, daß dies während der Tageszeit geschieht ist. Wir haben die größte Lautstärke gehabt, und die Sache hat uns einen Riesenspaß gemacht.“

Funkoffizier Sped gab abschließend noch einige allgemeine Erklärungen über die Send- und Empfangsanlage des Luftschiffes, die getrennt nebeneinander mit je 2000 Watt arbeitet. Auf der für Freitag vorgesehenen Zulassungsfahrt sollen Versuche gemacht werden, deren Ergebnisse ebenfalls mit Interesse erwartet werden wird.

es ihre Aufgabe sei, das, was die heutige Generation an geistlichen Werten geschaffen habe, zu erhalten und weiter zu entwickeln und so die Ewigkeit der Nation zu gewährleisten. Jeder Junge schon habe heute eine Möglichkeit zum Emporkommen; aber nur der werde sie ausnützen können, der seine Jugend nicht verplemperen im den Genuss, sondern der heroisch, sparsam und männlich lebe. Im Anschluß an den Empfang durch den Minister beauftragte die Jugend die Presseabteilung des Ministeriums und am Abend die Staatsoper.

## Die Armee macht nicht mit.

Sirota's Kabinettsbildung gescheitert.

Schanghai, 6. März. Nach Meldungen aus Tokio sind die Bemühungen Sirota's zur Bildung eines Kabinetts als gescheitert anzusehen, da die Armee ihre Mitarbeit verweigert.

Auch Terauchi lehnt ab.

Tokio, 6. März. (Drahtendienst des D.N.B.) General Terauchi, der das Kriegsministerium übernehmen sollte, hat abgelehnt. Er begründet seinen Entschluß damit, daß er nach seinen Beziehungen mit den zuständigen Männern der Armee in der Zusammenziehung des geplanten Kabinetts keine Erneuerung der Staatspolitik sehen könne, wie sie von der Armee gefordert werde.

Wie die Agentur „Domai“ berichtet, sieht die Armee im neuen Kabinett keine starke einheitliche Regierung. Die neuen Minister werden als Heberkleibsel „Aberlecher Anschauungen“ bezeichnet, mit denen man Krisenzeiten nicht überwinden könne. Da somit die Bedingungen Terauchis unerfüllt geblieben seien, habe er ablehnen müssen. Besonders habe die geplante Beförderung des Innenministeriums mit Kawajati, der Parteipolitiker sei und der Rinjetto angehöre, Anstoß bei der Armee erregt.

## Aus aller Welt.

\* Schwere Bluttat eines Sechzehnjährigen. — Den Arbeitskameraden im Streit erstochen. In einem Betrieb in der Engelburger Straße in Regensburg gerieten am Donnerstag der 16 Jahre alte Anton Humy und der 15jährige Johann Licht wegen einer Arbeit, die keiner verrichten wollte, in Streit. Humy warf mit einem Holzkeil nach seinem Arbeitskameraden. Es kam zu einem Handgemenge zwischen den beiden, in dessen Verlauf Humy plötzlich zu einem sogenannten Dreikontaktschaber griff und damit dreimal mit aller Wucht auf Licht eintraf. Der Junge wurde in die Herz-, Lungen- und rechte Nierengegend getroffen und so schwer verletzt, daß er schon wenige Minuten nach seiner Einlieferung in das Evangelische Krankenhaus an innerer Verblutung verschied. Der Missetäter wurde sofort verhaftet.

\* Seine 100. Blutsübertragung. Ein seltenes Jubiläum beging der in vielen deutschen Krankenhäusern und in der deutschen Ärzteschaft bekannte 30 Jahre alte Blutspender Walter Leste in Gelsenkirchen mit seiner nunmehr hundertsten Blutsübertragung. Leste läßt diesen eigenartigen „Beruf“ seit Herbst 1929 aus und hat in zahlreiche Fällen durch seine Blutspenden Kranken im In- und Ausland das Leben gerettet.

\* Starbemberg bei Mussolini. Aus Rom wird berichtet: Der österreichische Vizekanzler Starbemberg ist vom italienischen Regierungschef empfangen worden.

\* Flottenespionage in Amerika. Die in Los Angeles erscheinende Zeitung „Evening Herald and Express“ berichtet von einem aufsehenerregenden Fall von Spionage. Es seien geheime Marineakten, die auf die Flottenmanöver von 1934 Bezug haben, sowie Pläne neuerer Flugzeugmodelle an eine ausländische Macht verkauft worden. Die Auslandsmacht wird nicht genannt. Das Justizministerium in Washington gibt, wie nicht anders zu erwarten, keine Einzelheiten über die Spionageangelegenheit bekannt.

\* Verhafteter südamerikanischer Kommunistenführer. Aus Rio de Janeiro wird berichtet: Der verhaftete Anführer der Kommunisten in Südamerika, Luiz Carlos Prestes, konnte am Donnerstag früh in einem Borrort von Rio de Janeiro verhaftet werden. Prestes wurde ins Hauptpolizeiamt eingeliefert. Ein amerikanischer Kommunist, der der Polizei den Schlupfwinkel des Kommunistenführers mitgeteilt hatte, beging auf der Polizeiwache Selbstmord.

## Rundfunkskandal in USA.

Kommunistische Propaganda am Mikrophon.

Washington, 6. März. Die Sensation des Tages ist die Tatsache, daß eine der größten nordamerikanischen Rundfunkgesellschaften, die Columbia-Broadcasting-Company, ihren gesamten Sendeapparat aus ungeklärten Motiven der kommunistischen Partei bedingungslos für deren Propaganda zur Verfügung gestellt hat.

Vor dem Mikrophon dieser Gesellschaft sprach am Donnerstagabend der Generalsekretär der Kommunistischen Partei Amerikas, Carl Browder, der Mann, der im Sommer vorigen Jahres auf der Tagung der Komintern in Moskau offen zum Sturz der amerikanischen Regierung und zur Abschaffung der amerikanischen Verfassung aufgerufen hatte. Sämtliche Sender der Gesellschaft waren auf die Propagandarede Browders eingeschaltet. Browder erging sich in seiner Rede in Angriffen auf die beiden großen Parteien der Vereinigten Staaten. Er griff dann das Bauhausorgan an. Es folgten die üblichen Angriffe auf die Regierungen in Deutschland, Italien und Japan. Er beschäftigte sich dann mit der Arbeitslosigkeit in Amerika und behauptete, daß die Arbeitslosigkeit nur behoben werden könne, wenn man Moskaus Methode befolge. Jedoch sei Amerika gegenwärtig für den Kommunismus noch nicht reif.

Aber Amerika werde eines Tages schon das „Ideal“ (1) erreichen, das in der Sowjetunion bereits verwirklicht worden sei.

Sofort ließ die Amtmännin ihn los, und es schien fast, als habe ihn ein Blitzstoß mit sich davongeführt.

Das Abenteuer nahm nicht für Ragna, wohl aber für Jomfru Koren ein übles Ende. Die Angst und Aufregung, Sturm und Raste, das Ungeübte in dem ewigen Eisele ihres stillen Lebens gaben ihr, wie sie sich ausdrückte, „einen Knack“.

Einen Tag lang lief sie mit roten Waden herum, über die bläuliche Linien rannen; die Herrenhofsdotter stellte bezglös fest: „Das ist der Punsch.“

Doch es war nicht der Punsch, und trotz übermenschlicher Gegenwehr lag die Alte am zweiten Tag „auf der Rase“.

Ragna schimpfte entsetzlich. „Siehst du, wärst du zu Hause geblieben, anstatt diesen Knack zu verursachen, von dem nun sicher die ganze Stadt schwätzt! Das hast du nun davon!“

Jomfru Koren bat demütig um Verzeihung. „Ach, daß mir das passieren muß! Und der Hansbalt und die Pflögel! Das heißt, ich brauche gar nichts, wenn du nur ab und zu nach mir sehen willst.“

„Schnee ist gut“, entschied Ragna und drückte die heftig Fiebernde auf ein nasses Tuch hernieder, das sie vor dem Fenster mit reinem Schnee gefüllt und über die Rissen gedreht hatte.

Jomfru Koren brüllte laut auf. „Heiße Hirtel!“ schrie sie, soweit das Klappern ihrer Zähne ihr ein Wort überhaupt gestalten wollte. „Weg mit dem Schnee, Mor Sina soll heiße Hirtel toden.“

Ragna zog das klatschnasse Tuch, das unter Jomfru Koren zu dampfen angefangen hatte, mit Mühe unter ihrem Körper fort und begann die Kranke zu reiben, bis sie keinen Ton mehr von sich gab.

„So machte man es mit den Pferden, ich wüßte nicht, warum es für die Menschen nicht auch gut sein soll. — Bleibe du nur ruhig liegen und laß mich wirtschaften.“

Die Alte ergab sich in ihr Schicksal. „Hörte, wie Ragna im Hause das oberste zu unterst lehrte und Rasten und Schiebladen rücte und aufzog. Einmal schoß sie herein: „Das hast du dich nur immer im Bett herumzudrehen? Du wirst noch damit zusammenkrachen!“

Da drehte Jomfru Koren sich auch nicht mehr im Bett herum. Spätabends erschien Ragna mit einem Berg Federbetten. „Ich werde heute Nacht bei dir wachen.“

(Fortsetzung folgt.)

## Schatten über Helgegaard

Novelle von Montgomery von Oetgen-Fünfgeld (Nachdruck verboten)

Erst war da ein Kad, mit Kaninchen gefüttert, dann eine große Fode von selbstgepönnener Schafwolle, dann ein dunter Schafrock und zuletzt das Kleid. Jomfru Koren wurde immer kleiner und dünner; und als sie sich die alte Kleide durchgearbeitet hatten, sagte sie ruhig und mit Würde: „Dies behalte ich nun an, weiter dürft ihr mir nichts mehr anzuziehen.“

Sunnan stand die ganze Zeit an einem Fenster und verstand keinen Blick von Ragna. So prachvoll war sie, so scham von den Branten dieses Ungehewers festhalten — wild und schön — wie der Nord im Schneeeis — wie das Nordlicht. — Und noch einer hatte sich der Range der abgedehnten Gasse davonziehen und rechte sich auf den Lebensspitzen vor dem schiefen Schiebefenster, das die Küche mit der Ektube verband.

Affessor Rosenhjelm klemmte das Ronokel ein und sah es wieder fallen. Er wurde sehr nachdenklich, murmelte etwas von „Fügung“ vor sich hin und gab seinen Posten am Schiebefenster nur sehr ungerne auf — da aber alles ging, mußte er sich wohl oder übel anschließen.

Die blaße Liv wurde nun in die Küche gefahren, die in der hell das Herbstfeuer loderte. Sie fand es so „heimlich“ mit der guten alten Jomfru Koren und drückte immer wieder Ragnas Hand: „Das war ein schöner Geburtstag heute, und das Schönste ist sein Ende.“

Jomfru Koren sagte nichts mehr von Feinsfahrten und vergaß bei einem Glase heißen Punsch, daß es eine tolle Gröndal gab auf Erden.

So sehr er sich auch bemühte, den Honoratioren einzuflüstern, — der Affessor wurde von der Amtmännin zum Sturm getroyt. Die englische kleine Apothekerin und ehrfurchtgebietende Person. Diese freckte einen unheimlichen Handschuh aus und hielt den jungen Mann an einem Mantelknopf fest.

Sie sind und vorhin so rauch entwischt, mein Lieber. Das Erscheinen der Herrenhofsdotter rührt alte Gedanken wieder auf. Was wissen Sie davon?“

Der Affessor wand sich und verwünschte seinen Schneider, der den Mantelknopf so fest angehängt hatte.

„Ich ahne nicht, was Frau Amtmännin meinen.“ „Wirklich nicht! Na, da muß ich Ihrem Gedächtnis auf die Sprünge helfen — Sie haben die Mutter von Fräulein Gröndal gekannt — und Sie haben sie nie wiedergesehen?“

„Ne“, sagte der Affessor, sich in sein Schicksal ergebend. „Jugre Kersten verstarb damals.“

„Sie verstarb...?“

„O Gott“, murmelte die kleine Apothekerin furchtsam. Doch die Amtmännin rücte an ihren Handenbändern. „Sie soll tot sein.“

„Soll...?“

„Ja, glauben Sie nicht daran?“

„Ich kann nichts glauben“, sagte Axel Rosenhjelm geheimnisvoll. „Das Gerücht von ihrem Tode durchsief damals die Hauptstadt, und als ich nach einem Urlaub am Hause vorbeikam, war es verläutert und der Witwer mit dem Kinde nach dem Norden gezogen.“

„Wie außerordentlich interessant für Sie, dieses Kind nun zufällig als erwachsene junge Dame wiederzufinden. Ja, man wird älter — sieht es Ihnen aber gar nicht an.“

Die kleine Apothekerin zupfte. „Wenn sie aber nun nicht wirklich tot ist?“

„Tatsache soll sein, daß Jugre Kersten plötzlich wie weggeblasen war von dieser Erde“, wandte der Affessor sich an die jüngere Frau, und im Schein der Laterne, der über seine Flügel fladerie, nahm sein Gesicht einen merkwürdig alten und gespannten Ausdruck an. „Ich spreche sonst nie über diese Zeit, es liegt wie ein Verlöschchen über allem... gute Nacht, meine Damen.“

„Halt!“ Der Mantelknopf gab nach. „Nur eines noch: Wer brachte in der Hauptstadt damals die verrückte Gewohnheit auf, die Frau des Großherrers Gröndal stets nur bei ihrem Mädchennamen zu nennen? Ich finde das abgesehen.“

„Weil Jugre Kersten für die ganze Welt eben nur Jugre Kersten blieb. So nebenbei die Frau jenes Mannes — ach, man kann das nicht so beschreiben — ihr Name ist aus ihrem Wesen emporgewachsen oder sie aus ihm — der Wind hat ihn davongetragen — er verbeugte sich mit seiner gewohnten eleganten Lässigkeit. „Gott, sind wir sentimental geworden. Wir drehen Rockknöpfe ab und zitiere Tote unter einer Straßenlaterne. Und sind dabei doch so lebendig — so grauenvoll lebendig gegenüber all diesen dunklen, verschwommenen Vergangenheiten.“



